

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 42

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monolog Lasker's.

Nach der Wahlmännerwahl in Frankfurt a/M.

Mein Schicksal ist besiegt! Unbegreiflich, daß, selbst ein Jude, ich durch Juden fiel! O Frankfurt! Nest der bösen Rote Korah, Dein Stuard wird so von Dir verächtigt! Da steh' ich, ein entlaubter Stamm! Lebt innen Im Marke noch die Mannessele fort, Die täglich sprossen! Nebenwege trieb Und grüne Blätter, ja selbst taube Blüthen Und Kompromiss-Früchte, bittersüß? Wer kann es wissen, wenn die Lust mir fehlt Des Landtags, die allein ich atmen konnte! Wenn unter meinen Füßen mir der Boden Entzogen wird, wo meine Wurzeln kriechen! Ach! Reden muß ich! Aber sagt: Zu wem? Als ew'ger Jude werd' ich müssen wandern Von einem Wahlstuhl, wehe! zu dem andern! „Ha! Nichts zu handeln? Stimmen für den Laster, Den armen Laster, der jetzt stumm und blöde Die eig'ne Zung' hinabschlingt in die Kehle!“

Doch nein! Ich will, ein grossender Achill, Zurück mich ziehn in meines Zeltes Dunkel! Will schmollen, grossen, hadern mit dem Schicksal, Und sehn, wie ohne mich sie fertig werden! Sie können's nicht! Wer füllte aus der Stunden Geheimnißvolle Langeweile, wenn Mein Rab nicht schnurrt in der Sitzung Ode? Ich seb' sie kommen, wie die Könige einst, Demütig zu dem Freund des Briseis! Voraus der Herold, wandelnd an dem Stabe, Ihm nach der Männer Herrscher, Fürst von Bismarck, Der schmeidige Windthorst und der schneidige Richter! Sie werden bitten: „Lieber kleiner Laster! Bechre uns auf's Neu' im Parlamente! Größne Deiner Lippen Zauber-Schlöß, Laß perlens Deiner Rede gold'ne Ströme! Wir wollen still lauschen Deiner Weisheit Und nicht die Stunden zählen, die Du brauchst!“ Doch ich will schütteln meine zorn'gen Loden

Und sagen: „Nein! Ihr wendet nicht den Sinn! Mein Herz ist fest, wie Eisen, in dem Busen! Es komme Frankfurt selbst in Sack und Asche, Berrif'snen Kleides nahe Sonnemann, Redaktor Stern, er fleh' mit bloßen Füßen! Die ganze Börse komm' im Leichenhemde Wie an dem langen Tage der Versöhnung, Zum Zeichen ihrer Buße und Zerknirschung. Verzeih' uns, Lieber! Sieh', wir wußten nicht, Was wir gethan! Wir bitten: Schmuse wieder!“ So soll'n sie kommen! Und ich werde sprechen Und sagen: „Es geschehe Euer Wille! Ich will verzeihen Euch die schwere Sünde Und wieder leben! Gelt! Ihr seid entföhnet!“ Ja! Dann wird Freude sein in Israel! Ich hör' den Ruf, er schallt durch Deutschlands Gauen: „Der Laster kommt! Der Laster lehret wieder! Der Laster kann nicht schwiegen vor dem Volke! Der Laster spricht! Ihr Leute! Hört den Laster!“

Christoph Beitel.

Professor Eschmidle's naturphilosophisch-statistische Anschauungstheorie über das stehende Heer.



Meine Herren! Warum wirft man die Frage auf: Wo zu brauchen wir ein stehendes Heer? Meine Herren — machen Sie sich einen Begriff von der Lächerlichkeit dieser Frage. Sind wir, trotz der verschiedenen Zungen nicht eine Nation vermöge der eidgenössischen Uniform? Wer trägt die Uniform? Das Heer, meine Herren, das stehende Heer. Haben wir nicht 22 Kantone und eine Eidgenossenschaft? Wer schützt die Eidgenossenschaft gegen die Kantone? Das stehende Heer, meine Herren, denn es ist eidgenössisch. Haben wir nicht verschiedene Wappentiere und reiten wir wohl auf Bären, Löwen und Ziegenböcken? Nein, meine Herren, wir reiten auf Rappen, Füchsen und Schimmeln, denn es sind eidgenössische Pferde, worauf ein Theil des eidgenössischen Heeres sitzt, denn wir haben nun ein Heer, eine Uniform, eine Eidgenossenschaft, welche für alle Kantone einsteht. Daher ist das stehende Heer eine feststehende Thatstache, selbst wenn man es zusammenzieht und es muß draußen liegen und frieren. Sie lachen? Aber die Kavallerie, meinen Sie, die liegt und steht nicht, weil sie reitet. Unfug! meine Herren, sage ich. An der

Kavallerie ist aber das Pferd das Stehende, denn Ross und Reiter sind Eins, wie die Herre und der Besenstiel. Machen Sie sich einen Begriff, einen sachgemäßen, deutlichen, meine Herren! Haben wir nicht auch einen Bundesrat und wir sollten zweihundzwanzig Heere haben. Muß das Heer nicht stehen für das Recht, wenn wir erst wissen, welcher Kanton das richtige Recht hat? Muß das Heer nicht stehen, damit es die Honneurs machen kann? Steht uns das Heer nicht schieflich für die Böde, welche der Bundesrat schiebt? Steht nicht der Soldat auf Posten, wenn er nicht schläft? Steht der Soldat nicht in hoher Achtung bei dem weiblichen Geschlecht? Steht ihm der kriegerische Schnuck nicht gut? Ja, steht, wenn er schläft, nicht selbst noch sein Gemehr in der Ecke oder eine künftige Heldenstat vor seiner Seele? Und, meine Herren, ich sage, machen Sie sich einen Begriff — müssen wir nicht ein stehendes Heer haben, wenn ein Feind unsre Grenzen bedroht, oder sollen wir uns auf eines verlassen, welches davon läuft? Dann, meine Herren, steht es mit uns schlecht und unserer Unabhängigkeit. Darum lasst uns Alle zusammen stehen, wie ein Mann, so stand es schon in den Liedern unserer Väter und diese standen fest wie die Mauern. Darum stellgstanden, sage ich; nicht gerüttelt am stehenden Heere, und sieh' Jeder, wo er bleibe, und wer steht, daß er nicht falle! — Ruhig im Glied also! So lange die Welt steht, soll auch unser Heer stehen; geht aber die Welt unter, dann, meine Herren, stehe ich für Nichts! Geschlossen.

Den französischen Ministern.

Ihr liesst viel Tausend, Mann um Mann,
Nach Numea deportiren;
So denkt jetzt auch bei Zeiten d'r'an,
Wer wird Euch — amnestiren?

Fürst Bismarck hat gesagt, daß der politische Horizont Europa's sehr umdüstert sei. Kein Wunder, denn Niemand als er hat es bisher besser verstanden, den Völkern jedes aufzämmernende — Licht auszulöschen.

An John Bull.

Vor Kabul wehen jetzt schon Deine Fahnen
Und Du wirst kräftig zücht'gen die Afghamen.
Doch merk' Dir's, durch Afghanistan hindurch
Ist's noch ein weiter Weg bis — Petersburg!

An Dr. Falk.

Du schriebst an Bismarck einen Fehdebrief
Und gabst ihn aller Welt zu lesen.
Nun ging's indessen mit den Wahlen schief
Und Du erklärst: Ich bin es nicht gewesen!

Die preußische Generalsynode jammert über die Gottlosigkeit und die leeren Kirchen. Sie überseht dabei nur die Brotlosigkeit und die — leeren Magen!

Der deutsche Liberalismus war so weit fortgeschritten, daß Bismarck, um ihn zu treffen, bedeutend — rückwärts gehen mußte.

In Preußen werden die Simultanschulen wieder abgeschafft. Der preußische Kultusminister weiß also nicht, daß man mit Speck wohl Mäuse, aber keine Juden fängt.